

---

---

## Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung

*"Du hättest gehen sollen"*<sup>1</sup>

(Prof. Dr. Moushira Suelem, Professor für Deutsche  
Literaturwissenschaft)

### Abstract

#### “Women figures in Daniel Kehlmanns story “You should have left“ (2016)

Daniel Kehlmann (born 1975) is a German-language novelist of both Austrian and German Nationality. With his 90 pages narrative, his fantastic story is scary, it is about a young author who tries to keep balance between a successful author, a perfect husband and a loving father . The man has to finish his successful comedy film. He lives with his characters Jana und Ella, designs silly dialogues and has various quarrels with his wife Susanna. In his story he plays with elements of the horror literature. He feels the place is haunted and he finds himself trapped and he cannot escape . The more the hallucinations connect with reality, the more the world becomes a conspiracy. Kehlmann focussed in his story on the feminine characters Jana, Ella and Susanna and he presented a story about reality and fiction.

---

<sup>1</sup> Ich möchte hiermit kurz darauf hinweisen, dass dieser Artikel als Ergebnis meines durch den von Alexander von Humboldt Stiftung gewährten Forschungsaufenthalts August/September 2021 zustande gekommen ist.

" تصوير نماذج من العنصر النسائي للكاتب الألماني دانيال في  
قصته القصيرة " يجب أن تترك " (٢٠١٦)

ملخص البحث

بالاستاذة الدكتورة/ مشيرة سويلم

هي رواية للكاتب الألماني دانيال كيلمان و ظهرت عام ٢٠١٦ و يلعب الراوى دورا هامما فى سرد الاحداث و يمزج الخيال بالواقع و طمس الخطوط الفاصلة بين الواقع و الخيال فهو من نوع الرعب النفسى و البطل فى القصة هو الذى يسرد الاحداث و يروى عما يحدث فى البيت الذى قام باسئجاره لقضاء اجازة مع زوجته سوزانا و ابنته الطفلة ايلا و البيت قديم و غريب و به بعض الاشكال التى تظهر للبطل و اتضح أن المنزل به بعض الشياطين الخاصة به...و تزداد هلوسة البطل و فى النهاية كان عليه أن يترك زواجه. أعطى ابنته ايلا لسوزانا زوجته و طلب منهم المغادرة. والقصة قصيرة وبها شخصيات نسائية عديدة يحاول البحث القاء الضوء عليها و ابراز اهمية وجودها فى القصة بشكل عام و اهمية وجودها عند البطل بشكل خاص.

---

---

## Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung

### *"Du hättest gehen sollen"*<sup>2</sup>

(Prof. Dr. Moushira Suelem, Professor für Deutsche  
Literaturwissenschaft)

#### These und Vorgehensweise

Daniel Kehlmann gehört seit dem Riesenerfolg seines im Jahr 2005 erschienenen Romans "Die Vermessung der Welt" zu den Großen der deutschen Literatur. Auch international ist er sehr bekannt. Kein anderer Autor hat in den vergangenen Jahren so viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen wie er. Dementsprechend hoch sind die Erwartungen, wenn sein Verlag (der Rowohlt Verlag in Hamburg) einen neuen Kehlmann ankündigt. Im November 2016 war es wieder soweit. Kehlmanns jüngste Erzählung erschien. Sie ist kurz (gerade mal 95 Seiten) und trägt den Titel "Du hättest gehen sollen".

Gemäß den Angaben des Klappentextes handelt es sich um eine „phantastische Erzählung“ die im doppelten Wortsinn „unheimlich“ ist, eine Spirale in den Abgrund, die eine starke Sogwirkung entfaltet.

Mir geht es hier aber nicht um die phantastischen Elemente, sondern um die Erzählfiguren, die sehr realistisch gezeichnet sind.

In der Erzählung tauchen einige Frauenfiguren auf, denen die Kritik und die Literaturwissenschaft bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt haben. Sie werden als Nebenfiguren betrachtet, denen kaum mehr Bedeutung zukommt als Requisiten auf der Bühne.

Bei diesen Figuren möchte ich etwas länger verweilen. Ich möchte untersuchen, ob es gerechtfertigt ist, sie als Nebenfiguren zu

---

<sup>2</sup> Ich möchte hiermit kurz darauf hinweisen, dass dieser Artikel als Ergebnis meines durch den von Alexander von Humboldt Stiftung gewährten Forschungsaufenthalts August/September 2021 zustande gekommen ist.

## **Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung "Du hättest gehen sollen"**

---

betrachten oder ob es sinnvoller wäre, ihre Bedeutung für die Erzählung zu betonen.

Meine These ist, dass die Frauenfiguren wesentlich sind für Kehlmanns Erzählung.

### **Biografische Notizen**

Daniel Kehlmann wurde am 13. Januar 1975 in München geboren.

Sein Vater war Regisseur, seine Mutter Schauspielerin. 1981 zog er mit seinen Eltern nach Wien. Dort besuchte er die Schule und machte seine Matura am Kollegium Kalksburg am Rande des Wienerwaldes.

Er studierte Philosophie und Germanistik.

1997 publizierte er seinen ersten Roman „*Beerholms Vorstellung*“, ein Jahr später den Erzählband „*Unter der Sonne*“. 1999 erschien sein Roman „*Mahlers Zeit*“, dem 2003 der Roman „*Ich und Kaminski*“ folgte.

2005 publizierte er den Roman „*Die Vermessung der Welt*“, der ihn weltberühmt machte.

Die „*Vermessung der Welt*“ ist die fiktive Doppelbiografie des Mathematikers Carl Friedrich Gauß und des Naturforschers Alexander von Humboldt.

Danach folgten noch zahlreiche andere Werke: die Essaysammlung „*Wo ist Carlos Montúfar?*“ (2005), das Gespräch „*Requiem für einen Hund*“ (2008), der Roman „*Ruhm*“ (2009), die Essaysammlung „*Lob: Über Literatur*“ (2010) und der Roman „*F*“ (2013), in dem es über Lüge und Wahrheit, Familie, Fälschung und Fiktion geht.

2014 hielt Kehlmann die Frankfurter Poetik-Vorlesungen an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität

2001 hatte er bereits die Poetik-Vorlesungen an der Johannes Gutenberg-Universität in Universität Mainz gehalten, 2005 die Poetik-Vorlesungen an der Fachhochschule Wiesbaden und 2006

---

die Poetik-Vorlesungen an der Georg-August-Universität in Göttingen.

Kehlmann ist ein begehrter Vortragsredner und Poetikdozent, ungeachtet dessen, dass sein Credo lautet:

„Glauben Sie keinem Poetikdozenten.“

(Daniel Kehlmann: „*Diese sehr ernsten Scherze*“, in: *Lob: Über Literatur*, S. 126)

2009 hielt er die Eröffnungsrede der Salzburger Festspiele. Hier bezog er sich auf den Theaterregisseur Max Reinhardt, der einmal in einer Rede sagte: „Das bürgerliche Leben ist eng begrenzt und arm an Gefühlsinhalten. Es hat aus seiner Armut lauter Tugenden gemacht, zwischen denen es sich schlecht und recht durchzwängt.“

(Daniel Kehlmann: *Die Lichtprobe* – Eröffnungsrede der Salzburger Festspiele, in: *Lob: Über Literatur*, S.179)

Über Tugenden und Gefühlsarmut geht es auch in der Erzählung „*Du hättest gehen sollen*“.

### Literarisches Selbstverständnis

„Ein Erzähler“, schreibt Daniel Kehlmann in seinem Essay „*Wo ist Carlos Montúfar?*“, „operiert mit Wirklichkeiten. Aus dem Wunsch heraus, die vorhandene nach seinen Vorstellungen zu korrigieren, erfindet er eine zweite, private, die in einigen offensichtlichen Punkten und vielen gut versteckten von jener ersten abweicht.“ (Seite 10)

„Erzählen, das bedeutet einen Bogen spannen, wo zunächst keiner ist, den Entwicklungen Struktur und Folgerichtigkeit gerade dort verleihen, wo die Wirklichkeit nichts davon bietet – nicht um der Welt den Anschein von Ordnung, sondern um ihrer Abbildung jene Klarheit zu geben, die die Darstellung von Unordnung erst möglich werden lässt.“ (Seite 14)

Um Geschehnisse in der Welt klar zu machen, muss der Erzähler etwas erfinden, was es in der Welt nicht gibt.

## Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung "Du hättest gehen sollen"

---

Kehlmann erfindet Figuren und Geschichten und versetzt sich und den Leser in ihre Perspektive. Zugleich wirft er damit ein Licht auf die gesellschaftliche Wirklichkeit, die so eingerichtet ist, dass das Gefühlsleben der Menschen verkümmert.

Kehlmanns Figuren leben in einer Realität, die dem Leser bekannt vorkommt. Sie stoßen an die Grenzen dieser Realität:

In „*Beerholms Vorstellung*“ glaubt ein Bühnenmagier plötzlich, wirklich zaubern zu können, in „*Mahlers Zeit*“ glaubt ein junger Wissenschaftler eine Formel gefunden zu haben, mit deren Hilfe er die Zeit aufheben kann, und in dem Roman „*Ruhm*“ verwischt der Autor Realität und Fiktion so sehr, dass man sie nicht auseinanderhalten kann. Auch im Roman „*F*“ werden Sein und Schein aufs engste miteinander verwoben.

Wegen dieser Praxis wird Kehlmann gelegentlich als „Magischer Realist“ bezeichnet und in eine Traditionslinie mit Alfred Kubin, Alexander Lernet-Holenia, Hans Henny Jahn, Oskar Loerke, Leo Perutz, Christoph Ransmayr, Urs Widmer und Partick Süßkind, sowie mit Jorge Luis Borges, Miguel Ángel Asturias, Gabriel García Márquez, Alejo Carpentier, Julio Cortazar und Massimo Bontempelli gestellt. Darüber hinaus hat man Bezüge zu Henry James, James Joyce und Thomas Mann festgestellt und – spätestens seit „*Mahlers Zeit*“ - zu den Physikern Hugh Everett und David Deutsch.

Kehlmann selber sagt von sich, er habe am meisten von dem Schriftsteller Edgar Lawrence Doctorow gelernt.

„Mein erster Doctorow-Roman war *Billy Bathgate*, und durch ihn begriff ich zum ersten Mal - ich war sechzehn Jahre alt -, was das eigentlich ist: die Stimme eines Romans.“

(Daniel Kehlmann in dem Aufsatz „Er lernte von Kleist und ich von ihm“, erschienen in der FAZ vom 7. 04. 2011)

---

---

**Echo der Kritik**

Seit dem großen Erfolg seines Romans „Die Vermessung der Welt“ von 2005 hat es Kehlmann nicht leicht bei den Kritikern.

Der Germanist Michael Maar schreibt: Kehlmann zieht, "das Ressentiment an wie ein Honigtopf die Bienen"... (in: *Die Zeit* vom 24.08.2010). Legt er Erzählungen vor, heißt es: Wo bleibt der große realistische Roman? Schreibt er einen Aufsatz über das Werk eines anderen Autors, wird er als Besserwisser geschmäht.

Auch sein Erfolgsroman „Tyll“, das im Jahre 2017 erschien, also ein Jahr nach dem Erscheinen der Erzählung „Du hättest gehen sollen“, stand monatelang auf der Bestsellerliste und erregte grosses Aufsehen.

Der große Erfolg hat ihn angreifbar gemacht. Jeder seiner Schritte wird mit grosser Begeisterung beobachtet und kommentiert, jeder seiner Texte wird in den Feuilletons zerpfückt. Gemessen am Erfolg von "Die Vermessung der Welt" muss alles Nachfolgende zwangsläufig kleiner und geringer erscheinen.

So auch die Erzählung "*Du hättest gehen sollen*" aus dem Jahr 2016.

**Du hättest gehen sollen (Inhaltsangabe)**

Die Ereignisse, die in der Erzählung „*Du hättest gehen sollen*“ vorgetragen werden, werden aus der Perspektive eines Ich-Erzählers erzählt. Er ist Familienvater. Von Beruf ist er Drehbuchautor. Es ist Vorweihnachtszeit. Die Geschichte beginnt am 2. Dezember und endet am 7. Dezember, einen Tag nach Nikolaus.

Mit seiner Frau Susanna und seiner gerade vier Jahre alt gewordenen Tochter Esther verbringt der Ich-Erzähler einige Tage in einem abgelegenen Ferienhaus in den Bergen, in Sichtweite eines Gletschers.

Er hat ein neues Notizbuch mitgenommen, in das er ständig Notizen einträgt.

## Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung "Du hättest gehen sollen"

---

Zum Beispiel schreibt er:

„Vor dem Haus, das wir gemietet haben, bildet die Wiese einen sanften Abhang, hundert Meter etwa zum Waldessaum hin: Fichten, Föhren und dort, eine riesige bleiche Weide. Wenn ich das Fenster öffne, höre ich den Wind flüstern. Sonst höre ich nichts. Tief unten liegt das Tal mit seinen würfelkleinen Häusern, der Länge nach

durchschnitten von drei Bändern: Straße, Fluss, Eisenbahn. Wie ein dünner Bleistiftstrich zweigt die Serpentinstraße ab, auf der wir heraufgekommen sind.“ (Seite 8)

Außer dem Notizbuch hat der Ich-Erzähler auch noch eine Schreibarbeit im Gepäck, mit der er nicht so recht vorankommt. Er hofft, dass ihn in der Stille der Berge ein kreativer Schub überkommt, denn er steht unter Druck: Bald muss er die Fortsetzung des Drehbuches zu dem Film "*Allerbeste Freundinnen I*" abliefern.

Er ist sehr beschäftigt, „denn schließlich wartet die ganze Produktion“ auf ihn. (Seite 9)

Sein Produzent, ein Herr Schmidt, sitzt ihm im Nacken. Mehrfach ruft er an, um sich über den Fortgang der Arbeit am Drehbuch von „*Allerbeste Freundinnen II*“ informieren zu lassen.

Herr Schmidt lässt auch durchblicken, dass er Kontakt zu einem anderen Drehbuchautor hat, den er jederzeit heranziehen könnte. Der Job des Ich-Erzählers ist gefährdet.

In seinem Kopf herrscht ein heilloses Durcheinander: Szenen des Drehbuchs mischen sich mit Alltagsimpressionen, Erinnerungen, Vorstellungen, Traumsequenzen... Hin und wieder passiert etwas Seltsames. Schon gleich am 3. Dezember, dem zweiten Tag im Ferienhaus, schreibt er in sein Notizbuch:

„Gerade ist etwas Seltsames passiert.“ (Seite 15)

Der Leser kann mit dieser Information zu diesem Zeitpunkt noch nichts anfangen.



---

Bald wird auch sichtbar, dass die Beziehung mit Susanna in einer Krise steckt. Ängste und Einbildungen treten auf und steigern sich zu Wahnvorstellungen.

Mit dem Haus in den Bergen stimmt etwas nicht. Aber es ist nicht nur das Haus, sondern eigentlich der Ort, an dem das Haus steht. Er scheint verhext und verwunschen zu sein.

Es ereignen sich seltsame Dinge:

Ein Foto in einem dünnen Metallrahmen hängt plötzlich neben dem Küchenschrank, wo es zuvor nicht war.

„Ein wenig schief hängt es, und es zeigt einen Mann, der an einem Baum lehnt.“ (Seite 62)

Ein anderes Bild, das neben der Miele-Waschmaschine hing ist, plötzlich verschwunden und zwar so, als hätte es nie dort gehangen. Es gibt nicht mal mehr einen Nagel oder ein Loch, in dem ein Nagel war. Das Bild zeigte eine Frau „mit schmalen, eng beieinander liegenden Augen“ (Seite 23), die ihm bereits in einem Alptraum erschienen ist.

Fast jede Nacht stellen sich Alpträume ein. Aber die seltsamen Ereignisse treten nicht nur in den Schlaf-Träumen auf, sondern auch im Wachzustand. Immer wieder versucht sich der Ich-Erzähler darauf zu besinnen, ob die Dinge wirklich geschehen sind oder ob er sie sich nur eingebildet hat. Zum Beispiel ist der Wasserhahn in der Badewanne plötzlich an einer anderen Stelle. Mit ähnlichen Mitteln arbeitete Kehlmann auch schon in früheren Romanen. In „*Mahlers Zeit*“ spielte zum Beispiel ein kleiner, durch eine herabgefallene Zigarette verursachter Brandfleck eine Rolle, der auf einmal nicht mehr da war.

Seltsam ist auch, dass die rechten Winkel im Haus in der Summe nicht mehr 90 Grad ergeben. Auch das entdeckte der Ich-Erzähler plötzlich, wobei ein Geodreieck eine Rolle spielte, dass er vom Ladenbesitzer im Dorf geschenkt bekam.

Manchmal entdeckt der ich Erzähler auch, dass sein eigenes Spiegelbild nicht mehr in der Panorama-Fensterscheibe des

## Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung "Du hättest gehen sollen"

---

Wohnzimmers zu erkennen ist. Die Dinge im Zimmer sind im Spiegelbild klar zu erkennen, er selber aber nicht. (Seite 34)

Irgendetwas Geheimnisvolles geht in dem Ferienhaus vor.

Als der Ich-Erzähler einmal im Dorfladen einkauft, fragt ihn der Ladenbesitzer nach dem Haus da oben und wie es sich darin wohnt:

"Er nickte, zeigte auf einen Punkt über meinem Kopf und fragte:

Ihr wohnt da oben?

Ich brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass die Geste unserem Ferienhaus galt.

Entschlossen, es ihm an Einsilbigkeit gleichzutun, nickte ich.

Ah, sagte er. Ja, sagte ich. So, sagte er. Doch, sagte ich.

Schon was passiert? Bitte? Er schwieg." (Seite 28)

All das ist merkwürdig. Merkwürdig ist auch, dass der Eigentümer des Hauses, ein Herr Steller, sich nicht blicken lässt. Auch im Dorf hat man ihn lange nicht mehr gesehen.

Der Ich-Erzähler kehrt mit den eingekauften Dingen (Brot, Wurst, Käse, Milch, Filterkaffee, Kaffeefilter, Bananen und knotige Äpfel) ins Ferienhaus zurück.

Er will wieder arbeiten, doch vieles stört ihn: Das Geplapper der Tochter, das gekünstelte Lachen der Ehefrau, die Streitigkeiten mit ihr und die Alpträume, die sich fast jede Nacht einstellen. Doch auch tagsüber und im wachen Zustand geschehen merkwürdigen Dinge, und sie geschehen immer öfter: Lichtschalter sind plötzlich nicht mehr an der gewohnten Stelle, in einer Ecke liegt ein Stuhl mit einem abgebrochenen Bein, und in einigen Zimmern tun sich bis dahin unbekannte Löcher oder Türen auf. Der Ich-Erzähler beginnt zu halluzinieren. Er hört ein sonderbares Geräusch, das wie eine Menschenstimme klang, „nur sehr hoch, und sie formte Worte, die ich nicht verstand.“ (Seite 60) Und einmal sah er sich selber im Traum und sah sich zugleich in einem Wachtraum. Wie ein Doppelgänger. Und dann lief er zur Tür, um den Doppelgänger hereinzulassen, schreckte aber im allerletzten Moment davor zurück.

Daniel Kehlmann erzählt von einem überforderten Mann mittleren Alters, der von Versagensängsten und Panikattacken heimgesucht wird und Wahnvorstellungen entwickelt:

„Ich hatte dagesessen und in meinem Notizbuch gelesen und plötzlich ein Geräusch gehört. Es klang wie eine Menschenstimme, nur sehr hoch, und sie formte Worte, die ich nicht verstand, ein Singsang, steigend, fallend und wieder steigend, wie ich ihn noch nie gehört hatte. Ich brauchte ein paar Sekunden, um zu begreifen, dass es aus dem Babymonitor kam. Aber auf dem Bildschirm sah ich Esther fest schlafen.“ (Seite 60)

Die Wahnvorstellungen werden immer schlimmer. Das Leben im Haus wird unerträglich.

Auch die Ehefrau und die Tochter fühlen sich nicht wohl.

Alle drei beschließen vorzeitig abzureisen.

Noch bevor sie die Koffer packen entdeckt der Ich-Erzähler durch Zufall, dass seine Frau mit einem anderen Mann SMS Nachrichten austauscht.

Das stachelt die Wahnvorstellungen noch mehr an.

Die Eheleute geraten in Streit. Die Ehefrau verlässt das Haus, kehrt aber am nächsten Tag zurück.

Der Ich-Erzähler versucht die Tochter zu beschützen. Er tut sein Bestes. Als das Bedrohungsgefühl kaum noch auszuhalten ist, verlässt er mit ihr das Haus, begibt sich auf einen schmalen nebligen Pfad, der ihn und die Tochter aber, wie auf einer magischen Schleife, wieder ins Haus zurückführt.

Es ist ihm nicht möglich, diesen Ort zu verlassen. Er fühlt sich völlig überfordert.

Am nächsten Tag kehrt die Ehefrau zurück. Er übergibt ihr seine Tochter.

Mutter und Tochter fahren Weg.

Der Ich-Erzähler bleibt allein zurück.

### Rezension und Kritik

Rezensenten und Kritiker wiesen unisono darauf hin, dass Kehlmann mit den Mitteln eines Psychothrillers gearbeitet habe. Einige Kritiker fühlten sich bei seiner Geschichte an den Horrorfilm "The Shining" von Stanley Kubrick erinnert oder auch an die gleichnamige Romanvorlage von Stephen King. Tatsächlich lassen sich auch oberflächliche Gemeinsamkeiten konstatieren:

Bei King und Kubrick spielt die Handlung im Overlook Hotel in den Bergen von Colorado, bei Kehlmann in einem abgelegenen Ferienhaus in den Alpen. Bei King und Kubrick geschehen die Ereignisse im Winter, bei Kehlmann auch. Bei King und Kubrick geht es um eine Familie, die auseinanderbricht, bei Kehlmann auch. Ich möchte aber betonen, dass in Kehlmanns Erzählung kein Blut fließt.

Er hat keinen Horrorthriller geschrieben, auch wenn er vielleicht ein Faible für Grusel und Schauer und überhaupt für das Unheimliche hat.

Kehlmanns Geschichte enthält zahlreiche gespenstische Elemente. Die gespenstischen Elemente stehen aber nicht im Mittelpunkt. Im Mittelpunkt steht der Ich-Erzähler und wie er seine Familie und sein gegenwärtiges Leben wahrnimmt.

Der Ich-Erzähler erlebt normale Dinge plötzlich als Bedrohung: Das Ferienhaus, das Zimmer, die Glühbirne, der Wasserhahn, die Berge, das Licht, die Geräusche...

Selbst die eigene Familie kann er nur noch schwer ertragen. Sein Leben erscheint ihm plötzlich falsch und fremd.

Viele Kritiker haben bemängelt, dass die Erzählung nur so schmal ist

(95 Seiten). Für einen Horrorthriller ist das wenig.

Viele sagten auch, es sei kein spannendes oder gar faszinierendes Buch.

Dem Kritiker Christoph Schröder erschien Kehlmanns Erzählung bloß als die "Fingerübung eines routinierten Autors" (Deutschlandfunk 23.11.2016)

---

### Aufgabenstellung

Zugegeben, die Erzählung „*Du hättest gehen sollen*“ ist kurz (95 Seiten), dennoch ist sie sehr gut gearbeitet und weit mehr als eine Fingerübung.

Ich möchte die gespenstischen Elemente nicht so in den Vordergrund stellen wie es die Kritiker getan haben. Mir erscheint Kehlmanns Erzählung in viel stärkerem Maß als ein Ehedrama, das auf engstem Raum entfaltet wird. Gewissermaßen ein Ehedrama im Miniaturformat.

Kehlmann hat sich – und das wird durch das Miniaturformat erzwungen – auf das Wesentliche konzentriert. Das Wesentliche sind nicht die gespenstischen Elemente oder Requisiten, sondern die Figuren (auch wenn es nur Nebenfiguren zu sein scheinen).

Anders als die meisten Kritiker möchte ich den Focus darum nicht auf die gruseligen Elemente richten, sondern auf die Figuren, vor allem auf die Frauenfiguren. Sind sie wesentlich für die Erzählung? Ohne diese Figuren gäbe es die Erzählung nicht. Lässt sich an diesen Figuren etwas Bedeutsames ablesen? Geben sie Auskunft über den Autor, über sein Schreibkonzept, über die Erzählung oder auch über die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen die Erzählung entstand?

### **Frauenfiguren**

#### **Jana und Ella**

Jana und Ella sind zwei Frauenfiguren, die der Ich-Erzähler für das Drehbuch des Filmes "*Allerbeste Freundinnen I*" entworfen hat und die er im Drehbuch „*Allerbeste Freundinnen II*“ fortschreiben möchte.

Die beiden sind allerbeste Freundinnen. Sie leben zusammen, entzweien sich aber, sobald ein Mann auftaucht und sich für eine der beiden Frauen interessiert.

Dieser Mann ist Martin, er ist von Beruf Finanzbeamter. Zuerst war er mit Jana liiert, nun aber wendet er sich Ella zu.

## **Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung "Du hättest gehen sollen"**

---

Ella möchte, dass Jana aus der gemeinsamen Wohnung auszieht. Jana, die immer sehr impulsiv ist, reagiert diesmal sehr ruhig:

„Diesmal bleibt Jana ruhig. Das ist es! Alle erwarten den Wutanfall,

aber er kommt nicht!“ (Seite 16)

Jana lässt sich von ihrer Freundin nicht provozieren.

An den beiden Frauenfiguren wird deutlich, dass Kehlmanns Frauen ruhig und rational handeln. Sie sind stets besonnen und berechnend. Gleichwohl sind sie aber auf Männern fixiert und sehnen sich nach deren Zuneigung. Sie sind bereit für Männer ihre Lebensentwürfe zu ändern.

Der Zuneigung eines Mannes können sie sich aber niemals sicher sein. Männer sind launische Wesen. Der Drehbuchautor entwirft seine Frauenfiguren so, dass sie verunsichert sind, sobald Männer zweideutige Bemerkungen machen oder sich auf die Ebene der Ironie begeben. Eigentlich möchten Kehlmanns Frauen die Männer auf eine Dimension festlegen.

### **Susanna**

Ähnlich ist es auch in der Beziehung von Susanna und dem Ich-Erzähler.

Susanna ist eine intelligente Frau. Sie ist von Beruf Schauspielerin, hat aber ein abgeschlossenes Studium „in Deutscher und Klassischer Philologie“ (Seite 11)

Sie könnte Karriere an der Uni machen.

Ihr Ehemann nicht. Er hat nicht studiert, ist bloß ein Drehbuchautor, mit allen Unsicherheiten, die damit verbunden sind.

In der Erzählung wird die Frau als rational geschildert. Sie zieht die Fäden, lenkt und organisiert alles.

Der Mann hingegen ist gefühlsbetont, launisch und unbeholfen.

Dieser Gegensatz wird besonders gut an jener Stelle sichtbar, wo der Ich-Erzähler abends zufällig entdeckt, dass seine Frau Susanna offensichtlich einen Liebhaber hat: Es gibt einen Mann, mit dem sie regelmäßig SMS-Nachrichten tauscht und wohl auch telefoniert.

Der Ich-Erzähler will diese neu gewonnene Information zunächst einmal für sich behalten, er will seine Frau dabei beobachten, wie sie lügt, aber er schafft es nicht, seinen Plan zu realisieren:

„Ich muss mich sammeln, denn Susanna ist fort. Esther schläft oben. Was mache ich morgen, wenn sie aufwacht, was tue ich, was sage ich? Ich habe es nicht geschafft. Ich wollte es für mich behalten und sie beobachten und herausfinden, wie tief ihre Verstellung geht. Ich wollte ihr dabei zusehen, wie sie mich anlügt, und währenddessen nachdenken und versuchen zu verstehen. Ich wollte mich zusammenehmen. Zunächst ging das auch gut.“ (Seite 51) „Aber nur für drei Minuten... (Seite 52) „Da begann ich zu schreien. Ich meinte jedenfalls, dass ich schrie, aber nach und nach kam mir der Verdacht, dass meine Stimme bloß ein Krächzen war...“ (Seite 52)

Schon gleich bei der ersten Begegnung mit Susanna nach der Entdeckung des vermeintlichen Liebhabers erleidet der Ich-Erzähler einen Wutanfall.

Er ist nicht so stark wie seine Figur Jana. Er kann sich nicht bezähmen und verstellen.

Susanna kann das viel besser. Sie ist cleverer als ihr Mann.

Hier kommt auch zu Ausdruck, dass der Autor eigentlich unsicher ist. Er weiß nicht, wie er seine Phantasie und sein Leben als Ehemann in Einklang bringen soll.

Seine Frau Susanna wird als Figur gezeichnet, die ihn stört. Das war nicht immer so, ist aber schnell eingetreten. Susanna hat kein wirkliches Verständnis für die schriftstellerische Arbeit ihres Mannes. Sie ist nur an den Resultaten der Arbeit interessiert, nicht am Prozeß des Arbeitens. Im Grunde möchte sie versorgt sein, ein Haus mit Garten haben, eine Tochter, ein gutes Leben... (Seite 11)

Der Ich-Erzähler kann das nur bieten, indem er sich verstellt.

Eine Weile funktionierte das. Eine Weile konnte er sich in eine funktionierende Figur verwandeln. Auf Dauer geht es nicht.

## **Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung "Du hättest gehen sollen"**

---

Es ist kein Zufall, dass er in eine Schaffenskrise geraten ist. Er muss erfolgreich sein. Unter diesem Zwang steht er. Einmal sagt er zu seiner Frau:

"... Ich konnte nicht widerstehen, sie daran zu erinnern, dass die Tantiemen für jene Drehbücher, die sie zwar für Werke, nicht aber für Werke hält ..., die Kreditzinsen für unser Haus bezahlen, ein Reihenhaus mit Garten, das sie für so wichtig hielt, weil ein Kind schließlich einen Garten haben müsse, und jetzt haben wir das Reihenhaus, und der Kredit ist noch lange nicht abbezahlt, und Esther spielt eigentlich nie im Garten, und wenn ich den zweiten Teil zu meinem erfolgreichsten Film nicht schreibe, was ist dann mit den Zinsen?" (Seite 10, 11)

Susanna ist eine moderne Frau.

Sie hält die Fäden in der Hand, lenkt die Familie, regelt die praktischen Dinge des Lebens. Zum Beispiel hat sie das Ferienhaus gemietet. Sie hat es übers Internet getan, über die Firma AirBnB. (Seite 29)

Und sie war es auch, die Auto gefahren ist. Sie ist die gefährliche Serpentinstraße hinaufgefahren.

„Diese Straße ist steil, ohne Seitenabspernung, und Susanna fährt verheerend.“ (Seite 8)

Es fiel dem Ehemann schwer während dieser Fahrt „nichts zu sagen. Ja, und dann habe ich leider doch etwas gesagt, und so haben wir uns den Rest der Strecke über gestritten.“ (Seite 8)

Auch hier zeigt sich, dass sich der Mann impulsiv ist und sich nicht beherrschen kann.

Der Ehemann ist allerdings ein noch schlechterer Fahrer. Das wird deutlich, als er sich am dritten Tag ans Lenkrad setzt und ins Dorf fährt, um einzukaufen:

„Fast jeder hält sich für einen guten Fahrer. Nicht so ich. Ich bin ungeschickt und geistesabwesend und habe langsame Reflexe.“ (Seite 25)



Schon hier wird verständlich, dass Susanna am Schluss, als sich die Eheleute trennen, mit der Tochter ins Auto steigt und wegfährt. Der Ehemann ist geistesabwesend und handlungsunfähig. Er bleibt alleine in dem verhexten Haus in den Bergen zurück. Offenbar fühlt er, dass er nur hier als Autor produktiv sein kann.

Kehlmanns Erzählung ist nicht nur Zeugnis einer zerrütteten Mittelschicht-Ehe zu Beginn des 21. Jahrhunderts, es ist auch eine Hommage an die Einbildungskraft.

Sie (die Einbildungskraft oder Phantasie) ist (auch noch im 21. Jahrhundert) die wichtigste Ressource eines Künstlers. Ohne Einbildungskraft kann man kein Künstler sein.

Zugleich ist die Einbildungskraft ein Fluch und ein Abgrund.

Das, was dem Menschen zum Roman-Autor macht ist zugleich das, was ihn für das normale Leben untauglich macht.

Die Frauenfiguren in Kehlmanns Erzählung verstehen das nicht oder nur unzureichend. (Siehe auch die Figur der Katja im Roman „*Mahlers Zeit*“.) Sie suchen nach verlässlichen Männern. Doch sobald sie einen verlässlichen Mann haben, setzt eine Gegenbewegung ein. Der Mann erscheint ihnen langweilig. Verlässlich sein heißt in der heutigen modernen Welt: Seine Gefühle immer mehr verkümmern lassen und sich in eine funktionierende Maschine verwandeln. Funktionierende Maschinen sind aber in kurzer Zeit langweilig.

Das kann man an der Figur des Finanzbeamten sehen, den der Ich-Erzähler fürs Drehbuch zu "*Allerbeste Freundinnen II*" entwirft.

Jana reagiert vielleicht nur darum so besonnen, weil sie genau weiß, dass es Ella nicht lange mit dem Finanzbeamten aushalten wird.

Er wird sie bald langweilen.

Der Ich-Erzähler ist nicht langweilig, aber er ist untauglich fürs bürgerliche Leben.

Er bezeichnet sich selber als ungeschickt und geistesabwesend, wie wir oben gesehen haben. (Zitat Seite 25)

## **Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung "Du hättest gehen sollen"**

---

Indem Kehlmann eine männliche Künstler-Figur entwirft, die untauglich ist fürs bürgerliche Leben, bewegt er sich in den Fußstapfen von Schopenhauer und Thomas Mann.

Der Ich-Erzähler - auch darauf mochte ich kurz hinweisen - merkt an einer Stelle der Erzählung an, dass er ein Problem mit der gewöhnlichen Erziehung der Kinder hat.

Er denkt über die Kinderbücher nach, die er seiner Tochter vorliest. Die pädagogisch wertvollen Geschichten (etwa die von dem Stoffbären Maulfängli, der in einem großen Bett nach einem Goldschatz sucht) erscheinen ihm dümmlich und verlogen.

„Wer schreibt dieses Zeug, dachte ich, wie lebt man, wie kommt man aus mit sich, wenn man solche Dinge verfasst?“ (Seite 69)

Offenbar muss man in Dummheit gehalten werden, um in der bürgerlichen Gesellschaft erfolgreich zu sein.

### **Fazit**

Der Ich-Erzähler ist zwar die Hauptfigur in Daniel Kehlmanns Erzählung

„*Du hättest gehen sollen*“, aber auch die Frauenfiguren sind für die Erzählung wesentlich. Ohne die Frauenfiguren hätte die Erzählung nicht funktioniert und wäre wirklich nur die „Fingerübung“ gewesen, von der Michael Maar gesprochen hatte.

Männer und Frauen verstehen sich nicht in Kehlmanns Erzählung. Ein Schriftsteller braucht Muse (Zeit und Raum) für die Entfaltung seiner Einbildungskraft. Die Einbildungskraft ist ihm hinderlich im gewöhnlichen Leben. Seine Frau Susanna akzeptiert das nur halbherzig. Einerseits schätzt sie ihren Mann, wenn er Erfolg hat, andererseits verachtet sie ihn dafür dass er solange braucht, um ein Werk fertig zu stellen. Und wenn es sich (nach ihrer Auffassung) nur um ein zweitrangiges Werk handelt (wie das Drehbuch zu dem Film „*Allerbeste Freundinnen II*“), betrachtet sie die Arbeit hochnäsig und mit leichter Verachtung.

Susanna sagte einmal:

...sie habe nichts gegen seinen Komödien einzuwenden, solange er „nicht so tun wolle, als handele es sich um Minna von Barnhelm oder den Zerbrochenen Krug...“ (Seite 11)

Der Ich-Erzähler kann nur erfolgreich sein wenn er Muße hat. Die Ehefrau gesteht ihm diese Muse nur halbherzig zu. Sie ist auch nicht bereit sich den Zwängen (dem Arbeitsalltag) eines Schriftstellers unterzuordnen. Allerdings ist Schriftsteller auch ein seltsamer Beruf. Man sitzt daheim und denkt sich Geschichten aus, die nie passiert sind.

Susanna ist eine nüchterne, postmoderne Frau. Sie dominiert die Familie. Und um ihrer Langeweile abzuhelfen sucht sie sich einen Liebhaber. In der Erzählung heißt er David.

Sie sagt, die Beziehung zu diesem David sei für sie keine wichtige Beziehung.

„Er ist nicht wichtig, sagte Susanna. Er ist mir egal. Er bedeutet mir nichts...“ (Seite 90)

Ihr Mann sieht das anders. Er ist ein viel altmodischer als sie, was man schon daran erkennen kann, dass er ein Notizbuch benutzt und mit einem Bleistift oder Füllfederhalter schreibt, während Susanna alle relevanten Informationen in ihr Smartphone tippt.

Ihre Herrschafts-Methode ist es, Vorwürfe zu machen.

Zum Beispiel machte sie ihrem Mann Vorwürfe, dass er nicht ans Handy gegangen ist als sie in dem verwunschenen Haus anrief:

„Sie stieg aus, ohne den Motor abzuschalten. Sie war bleich, ihr Gesicht war zerfurcht, und sie begann sofort zu reden: Große Sorgen habe sie sich gemacht, hundertmal habe sie angerufen, das könne ich doch nicht tun, einfach nicht mehr ans Telefon gehen, das mache man doch nicht, wenn man gemeinsam ein Kind habe.“ (Seite 89, 90)

Er ging nicht darauf ein, öffnete die hintere Tür und setzte seine Tochter auf die Rückbank.

## Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung "Du hättest gehen sollen"

---

Der Ich-Erzähler ist ein Antiheld. Er reiht sich ein in die Liste der Antihelden, die die post-modernen Literatur in Deutschland hervorgebracht hat, von Benjamin Leberts Benni (in der Erzählung „Cracy“) bis zu Stuckrad-Barres „Panikherz“.

Er liebt seine Frau und seine Tochter, fühlt sich aber als Ehemann, Vater und Autor überfordert. Zudem fühlt er sich seiner Frau unterlegen.

Das wurde schon gleich am Anfang deutlich:

„...immer muss sie Klassiker erwähnen, um mich daran zu erinnern, dass sie einen Abschluss in Deutscher und Klassischer Philologie hat, während ich nie auf der Universität gewesen bin.“ (Seite 11)

Schon gleich am ersten Tag schrieb er etwas über die Ehe in sein Notizbuch:

„Ehe. Das Geheimnis ist, dass man sich doch liebt. Ich würde nicht ohne sie sein wollen ... Wenn man einander nur nicht ... so auf die Nerven gehen würde.“ (Seite 12)

Fünf Tage später gehen die Eheleute auseinander Susanna wird alleinerziehende Mutter wie so viele Frauen heute.

Der Ich-Erzähler bleibt allein zurück.

Er fühlt sich "wie in zwei Wesen gespalten. Das Wissen darum, dass ich sie und Esther nie mehr sehen würde, lastete wie ein unerträgliches Gewicht auf mir, es schnürte meine Kehle zu, nahm mir den Atem, es war nicht auszuhalten. Zugleich aber waren sie mir beide so fern, dass ich nicht einmal wusste, ob ich dorthin, wohin ich nicht zurückkonnte, überhaupt hätte zurückkehren wollen.“ (Seite 91)

Der Ich-Erzähler nistet sich in dem verwunschenen Haus ein, in der Hoffnung, dort schreiben zu können. Er schließt sich ein mit seinen Geistern.

Allerdings ist das schon meine Interpretation.

Kehlmann beendet seine Erzählung nämlich mit drei unbedruckten Seiten (den Seiten 93, 94 und 95). Er überlässt es jeden Leser, die Geschichte auf seine Weise fortzuspinnen und zu Ende zu denken.

"*Kommt Geister*" lautete übrigens der Titel der Poetik-Vorlesungen, die Daniel Kehlmann im Sommersemester 2014 an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt gehalten hatte. Es war das Jahr an dem die Hochschule ihren 100. Geburtstag feierte. In diesen Vorlesungen, die 2015 im Rowohlt Verlag publiziert wurden, heißt es:

"Gespenster entstehen aus unserer Angst vor der Vergangenheit der Räume, in denen wir leben - nicht so sehr der Angst vor einer konkreten Vergangenheit, sondern der Angst vor dem Umstand, dass sie überhaupt Vergangenheit haben. In unseren sind Dinge passiert, von denen wir nichts wissen. In unseren Zimmern haben Menschen gelebt und gelitten; wo jetzt unsere Kinder spielen, sind Menschen gestorben, und wo wir sterben, werden Kinder spielen und von uns nichts wissen."

"*Du hättest gehen sollen*" ist die erzählerische Einlösung dieser Erkenntnis. Aber es ist mehr als das. Für mich ist es eine präzise und gelungene Darstellung einer Ehekrise mit sparsamen Mitteln. Trotz des Miniaturformats, in dem alles auf Effekt angelegt ist, und trotz der vielen Horrorelemente, ist es Daniel Kehlmann gelungen, seine Leser anzurühren und für die Tragik der Ehegeschichte seiner Figuren empfänglich zu machen.

Mitten im Streit mit seiner Ehefrau kommt dem Ich-Erzähler der Gedanke, alles käme ihm so vor, als wäre er „in einen seiner Filme geraten.“ (Seite 52)

Dann aber erkennt er, dass es doch einen Unterschied zwischen Schein und Sein gibt: „Aber das macht es nicht besser. Im Film ist

## **Frauenfiguren in Daniel Kehlmanns Erzählung "Du hättest gehen sollen"**

---

es witzig, wenn ein Leben zerbricht, weil die Leute dabei schlaue Sätze sagen, aber in Wirklichkeit ist es nur trist und widerlich.“ (Seite 52)

Für mich sind das die berührendsten Sätze der Erzählung, die ihr ein Element existenzieller Wahrheit geben.

---

### Literaturliste

- Daniel Kehlmann: Du hättest gehen sollen. Erzählung.  
Rowohlt, Reinbek 2016
- Daniel Kehlmann: Kommt, Geister. Frankfurter Poetikvorlesungen.  
Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2015,
- Daniel Kehlmann: F. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2013
- Daniel Kehlmann: Die Vermessung der Welt. Roman. Rowohlt  
Verlag, Reinbek bei Hamburg 2005
- Daniel Kehlmann: Ich und Kaminski. Roman. Suhrkamp,  
Frankfurt am Main 2003
- Daniel Kehlmann: Mahlers Zeit. Roman. Suhrkamp Verlag,  
Frankfurt am Main 1999
- Daniel Kehlmann: Beerholms Vorstellung. Roman. Deuticke Verlag,  
Wien 1997
- Daniel Kehlmann: Ruhm. Ein Roman in neun Geschichten. Rowohlt,  
Reinbek bei Hamburg 2009
- Daniel Kehlmann: Unter der Sonne. Erzählungen. Deuticke, Wien  
1998
- Daniel Kehlmann: Wo ist Carlos Montúfar? Essays.  
Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2005
- Daniel Kehlmann: Diese sehr ernsten Scherze. Zwei  
Poetikvorlesungen. Wallstein, Göttingen 2007.  
Abgedruckt in: „Lob – Über Literatur“, Rowohlt  
Verlag, Reinbek bei Hamburg 2011
- Daniel Kehlmann: „Er lernte von Kleist und ich von ihm“,  
in: FAZ vom 7. 04. 2011
- Michael Maar: Tamburinis Buckel. Meister von heute.  
Verlag C. H. Beck, München 2014.
- Michael Maar: über Daniel Kehlmann in: Die Zeit vom 24.08.2010  
und in: Wiener Zeitung vom 20.10.2016
- Christoph Schröder: Fingerübung eines routinierten Autors. In:  
Deutschlandfunk, Büchermarkt vom 23.11.2016